

reits gezeigt worden, daß wir keine Einfuhr aus dem Norden anzunehmen haben, sondern einheimische Herstellung der betr. Gegenstände feststellen können.

Zeitstellung.

Die Frage der zeitlichen Einstufung war früher recht umstritten. Man versuchte, der Kugelamphorenkultur ein hohes Alter zuzuweisen¹⁾. Die Untersuchungen der letzten Zeit stellten sie an das Ende der jüngeren Steinzeit²⁾, doch versucht neuerdings Nowothenig³⁾ wieder, sie zeitlich höher hinaufzurücken.

Maßgebend für die Einstufung der Kugelamphoren war für die älteren Forscher ihr Verhältnis zur Schnurkeramik, und die Frage, ob älter oder jünger als die Schnurkeramik, ist lange Zeit erörtert worden⁴⁾. Als Grundlage all dieser verschiedenen Meinungen wurden die Hügelgräber von Kalbsrieth, Latdorf und Baalberge benutzt, deren Belegung mit mehreren Bestattungen für die Aufstellung einer Chronologie günstig schien. Die Deutung der Befunde war nicht übereinstimmend. Dazu läßt sich sagen, daß die Gefäße der einzelnen Anlage älter oder jünger als die der andern Kultur sein können, ohne daß dies jedoch für die ganze Kultur zutreffen müßte, eine Tatsache, die bei der Auswertung ähnlicher Stellen zur Vorsicht mahnen sollte. Das Ideal zur Entwirrung der verzwickten Verhältnisse bleiben nach wie vor Siedlungen mit gesicherter Stratigraphie.

Heute ist die Schnurkeramik ganz einwandfrei als die ältere erkannt worden. Schulz⁵⁾ führt einen Fund von Schraplau an, der neben einer Schnuramphore eine unverzierte Tasse der Stufe Walternienburg II enthielt. Grimm⁶⁾ berichtet von einem Fund, ebenfalls aus Schraplau, den er der Frühstufe der Schnurkeramik und damit Walternienburg I gleichsetzt⁷⁾. Die Ansetzung der Hochstufe für Walternienburg II erscheint mir etwas zu kurz im Verhältnis zur Spätstufe, die mit Bernburg I—III gleichlaufen soll.

Was spricht nun dafür, die Kugelamphoren an das Ende der jüngeren Steinzeit zu setzen? Wir hatten die Kugelamphoren in sieben Fällen zusammen

¹⁾ Mötefindt, PZ. 2, S. 348; JfE. 1915, S. 40f.

²⁾ Sprockhoff, Kulturen, S. 109f.; Handbuch der Urgeschichte 3, S. 146f.

Uberg, Nord. Kulturgebiet, S. 170,

Niklasson, Jfchr. XIII, S. 170f.

Rupka, Stend. Beitr. 5, S. 73, 133.

³⁾ Nowothenig, Mannus 28, S. 439,

⁴⁾ Göge, JfE. 1900, S. 259f.

Höfer, Jfchr. I, S. 1f.; s. a. Anm. 2.

⁵⁾ Schulz, Mtschlesien V, S. 37f.

⁶⁾ Grimm, Mannus 28, S. 376f.

⁷⁾ Grimm, Mannus 28, S. 383, Tabelle.

mit Bernburger Keramik gefunden. Halten wir uns an Nillassons Periodeneinteilung, so entsprachen die beige gefundenen Gefäße der Periode III. Bernburg III wird mit der voranjetziger Zeit gleichgesetzt¹⁾. Wir kennen nur zwei Fälle, die für eine frühere Ansetzung sprechen könnten: In Baalberge war seitlich des Hauptgrabes ein Grab errichtet, das in — zwei Räume geteilt — zwei Kugelamphoren und eine Walternienburger Tasse enthielt. Wären die Gefäße gleichzeitig beigelegt, so hätten wir die Kugelamphoren weit hinaufzurücken. Da aber die Kugelamphoren genau dieselbe Ausführung zeigen wie die mit Keramik der Stufe Bernburg III gefundenen und eine Stetigkeit einer so ausgeprägten Form über so lange Zeiträume nicht wahrscheinlich ist, werden wir eine Nachbestattung der Kugelamphorenkultur annehmen müssen²⁾. Von Mittelhausen führt Nillasson³⁾ ein Tonnengefäß der Stufe Walternienburg II oder Bernburg I an, dessen Zugehörigkeit zum Fund der Kugelamphorenkultur er bestreitet, wodurch es für unsere Betrachtung ausfiel. Weitmündige Gefäße von Regin und Brandenburg (Tafel XXIe) haben zwischen den Henkeln mehrere Zapfen, wie sie z. B. die Tasse von Quedlinburg (Tafel XXIXb) besitzt. Wir können darin einen weiteren Beweis für die späte Ansetzung der Kugelamphoren erblicken, da Tassen mit Zapfen in der Bernburger Kultur spät auftreten. Das Vorhandensein des ausgesparten Winkelmusters aus der Schulter von Kugelamphoren bzw. weitmündigen Töpfen und Bernburger Gefäßen spricht für eine Einstufung an das Ende der jüngeren Steinzeit, wenn wir nicht ein Vorangehen der Kugelamphoren annehmen wollen, die das gleiche Muster auch auf dem Hals tragen und von der Schnurkeramik übernommen haben können, zu der ja enge Beziehungen bestehen. Wir dürfen auch vermuten, daß die Schnurverzierung von der im mittleren und unteren Saalegebiet heimischen frühen Schnurkeramik⁴⁾ in das angrenzende Gebiet der Kugelamphorenkultur übertragen worden ist, da bisher noch nichts darauf hindeutet, daß wir beide Kulturen gleichzusetzen berechtigt sind.

Wollten wir bei den Kugelamphoren die gleiche Entwicklung annehmen wie bei der Schnurkeramik, so müßten die Amphoren mit langem Hals einer Frühstufe angehören. Aus den angestellten Versuchen einer Typologie ließ sich das nicht stützen, außerdem befindet sich z. B. die Amphore von Schmiedeberg in einem Gräberfeld, das junge Formen der verschiedenen Kulturen aufwies. Auch die Anordnung der Verzierung in umlaufenden Zonen wies auf Verbindung zur am Ende der jüngeren Steinzeit stehenden Savell. Kultur hin⁵⁾.

¹⁾ Grimm, Mannus 28, S. 383.

²⁾ Nillasson, Mannus 16, S. 52.

³⁾ Nillasson, Jshr. XIII, S. 107.

⁴⁾ Grimm, Mannus 28, S. 361, Karte.

⁵⁾ Eine fortlaufende Entwicklungsreihe Walternienburg/Bernburg — Savell. Kultur — Kugelamphorenkultur anzunehmen (Stend. Beitr. 5, S. 113), ist nicht angängig, da mindestens Bernburg III, Savell. und Kugelamphorenkultur zeitlich gleichzustellen sind.

Das Vorkommen von Leichenbrand dürfte gleichfalls auf eine spätere Zeit hinweisen. So finden wir z. B. im Westhavelland zunächst Flachgräber mit Skelettbefestigung und erst später mit Leichenbrand. Da wir in der Kugelamphorenzeit so gut wie keinen Leichenbrand kennen, können wir die Kultur der reinen Steinzeit zurechnen. Die jüngeren Formen der Uckermark, die starke Einwirkungen später Bernburger Keramik zeigen, können wir dem Übergang zur Bronzezeit zurechnen¹⁾.

In Böhmen treten Kugelamphoren zusammen mit Bernburger Kultur und ansa lunata-Gefäßen auf. Eine zeitliche Ordnung ist in Böhmen bisher noch schwierig, auch können die Siedlungen zur Klärung der Frage nicht herangezogen werden, da sie bereits vor langer Zeit ausgegraben wurden und stratigraphisch nicht zu verwerten sind. Die Bernburger Gefäße gehören der späten Stufe an.

Die Gefäße von Glieth sind als Mischung zwischen Kugelamphoren und Bernburger Keramik anzusehen. Der Verzierung als auch der Form nach sind sie spät entstanden. Nun weist eine Kugelamphore von Kochstedt (Tafel Xf), die sonst noch viele Züge mit andern Kugelamphoren gemeinsam hat, neben der nicht gegenüberstehenden Senkelstellung die Verzierung des fortlaufenden Dreieckswinkelbandes auf, das uns von den Gefäßen von Schwedt und Glieth bekannt ist. Wir haben es hier also mit einer Übergangserscheinung zu tun, die gleichfalls dafür spricht, daß die Kugelamphoren an das Ende der jüngeren Steinzeit zu setzen sind.

Zur Havelländischen Kultur bestehen Beziehungen, die es uns erlauben, beide Kulturen, wenigstens während einiger Zeit, gleichzusetzen. Die Havelländer Kultur wird aber allgemein als spät angesehen.

Siedlungsfunde tragen zu diesem Ergebnis bei. In Altfriesack wurde neben Scherben der Kugelamphorenkultur ein Feuersteinbeil mit mandelförmigem Querschnitt gefunden, das in den spätsteinzeitlichen Oderschnur- und Havell. Kulturen Gegenstücke hat²⁾. In Trebus wurden außer Gefäßen der Kugelamphorenkultur auch Scherben mit Bogen- und Kreuzstichmustern gefunden, während einige Gefäße mit Zapfen nach der Oderschnurkeramik weisen.

Die Blockkammern der Uckermark stehen am Ende der Großsteingrabentwicklung und sind daher dem Ende der Steinzeit zuzuweisen. Dasselbe gilt für die mit gleichen Beigaben ausgestatteten aus Mitteldeutschland eingeführten Plattenkisten.

Das Vorkommen von Metall in den Gräbern von Langeneichstädt und Gotha kann nicht zur Datierung herangezogen werden, da in beiden Fällen die Zugehörigkeit zur Kugelamphorenkultur nicht gesichert ist.

¹⁾ Sprockhoff, Kulturen, S. 113.

La Baume, PZ. 25 (Besprechung von Bohm, Die ältere Bronzezeit).

²⁾ Sprockhoff, Kulturen, S. 112.

Ähnliche Gefäßformen und gleiche Verbreitung mit der Schönfelder Kultur machen eine Gleichzeitigkeit sehr wahrscheinlich. Daß sowohl Kugelamphoren- wie auch Schönfelder Scherben zusammen mit Mikrolithen gefunden wurden, braucht kein Beweis für ihr hohes Alter zu sein. Daß sich Geräte der mittleren Steinzeit lange gehalten haben können, wird heute nicht mehr geleugnet¹⁾.

Es ist aber andererseits möglich, daß wir gar nicht so lange Zeiträume zwischen mittlerer Steinzeit und den einzelnen Kulturen anzunehmen haben. Aus dem bisher Gesagten ließ sich entnehmen, daß wir die Kugelamphoren an das Ende der jüngeren Steinzeit, etwa gleichzeitig mit Bernburg III = Vornjetitz, stellen wollten. Grabungen von morgen können allerdings in dieses Gebäude Lücken reißen. Tatsächlich setzt sich Nowothenig²⁾ für ein hohes Alter der Kugelamphorenkultur ein. Ich kann ihm nicht beipflichten, da das gemeinsame Vorkommen von Kugelamphoren mit Baalberger Amphoren mit Krähenfußhenkel nicht zur hinaufsetzung in die Stufe Walternienburg berechtigt. Diese Henkelform hält sich bis zum Ende der Baalberger Kultur und setzt sich noch in die Vornjetitzer Kultur fort³⁾. Wenn wir auch damit rechnen müssen, daß wir noch zu andern Ergebnissen gelangen können, so wäre es doch ein eigenartiger Zufall, wenn bisher nur spät anzusetzende Gemeinschaftsfunde gemacht worden wären; es müßte auch noch der Umstand erklärt werden, warum sich die Kugelamphore über so lange Zeit unverändert gehalten hätte. Nach dem jetzigen Stand der Forschung muß die zeitliche Einstufung der Kugelamphorenkultur an das Ende der jüngeren Steinzeit gelten.

Entstehung der Keramik.

Die Frage nach der Entstehung einer so eigenartigen Gefäßform, wie sie die Kugelamphore vorstellt, hat bei allen Erörterungen über die Kugelamphorenkultur natürlich stets im Vordergrund gestanden, um so mehr als damit auch die Frage nach der Herkunft gekoppelt erscheint. Kossinna⁴⁾ hatte eine Entstehung aus der Dolmenflasche angenommen, und diese Annahme wurde auch eine Zeitlang von andern Forschern geteilt⁵⁾. Gegen diese Ansicht wandte sich Nillasson⁶⁾, der nachwies, daß es sich mehr um eine äußere Ähnlichkeit handele,

¹⁾ Bicker, Mannus 28, S. 415.

Rothert, Mannus-Bibl. 55, S. 32f.

Pegisch, PZ. 20, S. 151.

²⁾ Mannus 28, S. 439.

³⁾ Hinweis von Dr. Grimm.

⁴⁾ Kossinna, Dt. Vorgeschichte, S. 30.

⁵⁾ Göge, ZfE. 1900, S. 154f.

Überg, Nord. Kulturgebiet, S. 170.

⁶⁾ Nillasson, Jshr. XIII, S. 169.